

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus Postabonnement 14.40 Mk. Preis der einpaltigen Petit-zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

## Der deutsche Ausschuß an die I. K.

### Wo ist die Frau?

Der Schlüssel zu dem Tragikomödienspiel in Oberschlesien.

Von vornherein war klar, daß sich in Oberschlesien nach der Befreiung durch die Franzosen „allerhand tun“ werde. Kaum waren die dem schönen Geschlecht besonders zugetanen Herrschaften da, als der Flibbi begann. In jeder Stadt fand sich eine Reihe Damen aus dem polnischen Lager, für die es eine ganz selbstverständliche „Ehre“ war, mit den Franzosen in ein vertrauliches Verhältnis zu gelangen. Im allgemeinen hat ja der Krieg die Sitten gelockert, und das bis in den entlegensten Winkel der Welt hinaus, weshalb sollte da Oberschlesien eine Ausnahme bilden?

Bemerkenswert ist in Oberschlesien nur die Un-gerechtigkeit, mit der die Liebesleiden der französischen Besatzungstruppe mit den polnisch-gekauften Frauen getrieben werden. Es ist manchmal, als ob man nach dem Grundsatz lebte: „Wir haben ja nichts zu verlieren.“ Das Unheimliche der Franzosen von Seiten der polnischen Frauen liegt tief im polnischen Nationalempfinden begründet, ja es ist beinahe historisch. Als Napoleon I. nach Polen kam, war die schönste Frau von ganz Polen eine Gräfin von Walewska. Ihr Verhältnis zu Napoleon ist in der Napoleon-Literatur ausführlich behandelt worden. Mit Quellennachweis ist dort der Beweis geführt, daß Abgesandte der polnischen Nation in feierlicher Form der Proben Gräfin es nahegelegt haben, die Geliebte des französischen Kaisers zu werden, und zwar aus Liebe zur Nation, deren Befreiung ihr näher stehen sollte, als die eigene Ehre. An diesem Beispiel von schrankenlosem Fanatismus, der die schönste und geistvollste Frau Polens an eine Kaiserlaune verkettenete, kann man ungefähr sich ausmalen, wie hoch dem nationalstolzen Polen die nationale Idee geht. Ein Vaterlandsgefühl, das auf einer so fanatischen Ueberschraubung der Leidenschaften beruht, mußte auch in Oberschlesien sonderbare Blüten treiben.

Kaum waren die französischen Offiziere in Oppeln häuslich eingerichtet, als sie auch schon Tanzabende veranstalteten. Um die Weiblichkeit anzuziehen, wurde jeder „Dame“ für die Teilnahme an einem Tanzabend ein Pfund Schokolade versprochen. Als das nichts half, wurden Geldpreise ausgesetzt. Aber auch das wollte nicht ziehen. Was kam, war — Bruch. Das merkt schließlich selbst ein Franzose. Einzelne Offiziere, die bei deutschen Beamtenfamilien wohnten, wurden vorstellig, weil sich die Töchter des Hauses zurückzogen. Natürlich erhielten sie die richtige Antwort. Schließlich merkten die Herren, daß in diesen Kreisen ihr Weizen nicht aufgehen würde. In dieser Kalamität wußten andererseits die Polen Rat. Schon Mitte Mai 1920 wurden Warschauer Tänzerinnen und Sängerinnen waggonweise nach Oppeln verschifft. Die Luisenhöhe, ein Ausflugs-Restaurant in Wianau bei Oppeln, war Zeugin der Aufrichtung der alten, traditionellen Alliance zwischen Polen und Frankreich. So entdeckten die Franzosen den polnischen Pulsschlag in Oberschlesien.

Der Pole ist Meister im Komödienspielen. Durch Außerlichkeiten ist einem Menschen, der Gefallen an schönen Frauen hat, leicht beizukommen. Darin liegt der Schlüssel zu dem Tragödienspiel, das in Oberschlesien vor sich ging. Mit einer freundschaftlich ausgetauschten Zigarette wurde seitens der Polen mehr erreicht, als die deutsche Regierung in drei Monaten schwerer diplomatischer Vorstöße vermochte. Wenn man sich so torbald versteht, wie Franzosen und Polen, und wenn dieses innige Verständnis im Boudoir von zarten Frauenhänden gepflegt wird, dann kann man der ganzen Welt Volksempfindungen und Volkstimmungen vortauschen, daß jeder Pferdehändler und Rohntäuscher etwas daran lernen könnte. Das Intrigenspiel zwischen Warschau und Oppeln ist so raffiniert ausgeklügelt gewesen, daß einmal Paris, wenn es hinter die Kulissen geschaut haben wird, selbst beschämt die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen wird. Die offizielle französische Regierung ahnt garnicht, wie ihre Geschäfte von Oppeln aus besorgt werden. Die Welt hat für Lügen zwar stets Verständnis gehabt. Aber diplomatische Lügen, die gemacht werden, um damit Abenteuer mit schönen Frauen zu verdecken, sind nach zwei bis drei Jahren so geistlos und trivial, daß sie zum Gespött der Menschen werden.

Nur traurig, daß dabei ein so tüchtiges, eben wegen seiner Gemischt-Sprachigkeit eminentes fähiges und naturkräftiges Volk wie das oberschlesische, in einen dauernden Bruderkampf hineingestürzt wird.

### Rasche Entscheidung über Oberschlesien verlangt.

Kattowitz, 28. Juli. Der Deutsche Ausschuß für Oberschlesien hat unter dem 27. Juli d. Js. folgende Note an die Interalliierte Regierungs- und Plebiszit-Kommission in Oppeln gerichtet:

Die deutschen Parteien und Gewerkschaften Oberschlesiens, bisher vereint im Plebiszitkommissariat für Deutschland, haben während des Aufstandes wiederholt die Aufmerksamkeit der Interalliierten Kommission auf wichtige Vorgänge hingelenkt und hierzu Stellung genommen. In gleicher Weise gestattet sich der Deutsche Ausschuß für Oberschlesien auf die Ergebnisse hinzuweisen, die nunmehr zutage treten. Die Interalliierte Kommission hat in ihrem Antwortschreiben bekanntgegeben, daß die angeordnete Räumung mit dem 15. Juli durchgeführt und der gesetzmäßige Zustand wieder hergestellt sein werde. Demgegenüber weisen wir auf folgende Tatsachen hin, die wir durch die beigefügten Protokollabschriften und sonstigen Urkunden belegen.

In vielen Orten üben die Polen noch die gleiche Macht aus wie während des Aufstandes. Sie sind im Besitz von Waffen; Schießereien, besonders des Nachts, und Ueberrfälle starker bewaffneter Banden haben sich wiederholt ereignet. Die ordnungsmäßigen Behörden sind an vielen Stellen verhindert worden, ihr Amt wieder zu übernehmen und Personen, die sich während des Aufstandes Kriminelle angemaßt, üben sie noch heute aus und erlassen ungesetzmäßige Verfügungen. Die Gemeindevorstände, die auf Befehl der Interalliierten Kommission gebildet wurden, bestehen in vielen Gemeinden nur aus Insurgenten oder zahlreichen Insurgenten zu ihren Mitgliedern. Gewalttätigkeiten aller Art, Plünderungen, Verabungen, Verschleppungen, Mißhandlungen, Freiheitsberaubungen ereignen sich alle Tage. Morde sind an Deutschen verübt worden.

Nur ein kleiner Teil dieser Missetaten gelangt

zur Kenntnis der Behörden, da viele unter dem Druck des polnischen Terrors nicht wagen, ihre Beschwerden vorzubringen und mit ihrem Namen zu stehen. Die überreichten Protokolle genügen aber, um ein erschütterndes Bild von den Leiden zu geben, die das oberschlesische Volk noch heute erdulden muß. Dazu kommt der schwere seelische Druck, den die Furcht vor der Wiederholung des Aufstandes erzeugt. Die im Einverständnis mit der Interalliierten Kommission eingerichteten Liquidationsbüros der Insurgenten sind nichts anderes als Sammel- und Organisationsbüros für die Vorbereitung eines neuen Aufstandes. Einwandfrei ist beobachtet worden, daß geschlossene Formationen der Insurgenten noch jetzt die Grenze überschreiten. Die überreichten Befehle, die Aufrufe und Gehärdel der oberschlesischen polnischen Presse, sowie die ganz offen vorgenommenen militärischen Vorbereitungen der Ausländischen, wie Zusammenkünfte, Musterungen, Nachschübe usw., beweisen zur Genüge, daß man auch heute in polnischen Kreisen nicht darauf verzichtet, die politischen Forderungen mit Gewalt durch Aufstände gegen die Interalliierte Kommission durchzusetzen.

Es ist begreiflich, daß in dieser Not sich der deutschen Bevölkerung große Unruhe bemächtigt hat. Die Nachrichten, daß Korsant, der Mann, der alles Unglück Oberschlesiens verschuldet, vom französischen Ministerpräsidenten empfangen wurde, wirkt wie ein Faustschlag. Die Ereignisse der letzten Monate haben das deutsche Volk in Oberschlesien mit tiefem Mißtrauen erfüllt. Zahlreiche Vorfälle, auch nach Beendigung des polnischen Aufstandes, zeigen, daß französische Soldaten und Offiziere Ausländische unterstützen und sich offen mit ihnen verbündet haben, während deutsche Oberschlesier von ihnen hart bestraft, beleidigt und mißhandelt wurden. Es haben sogar französische Soldaten gemeinsam mit Polen Gewalttätigkeiten gegen Deutsche verübt. Wir weisen besonders auf den Vorfall Pentan hin.

Die Tatsachen haben die Ursache zu einer ungeheuren Erregung gesteigert. Die ordnungsliebenden Elemente sind unterdrückt und verärgert. Alle niedrigen Leidenschaften sind entzündet. Die während des Aufstandes von Insurgenten verübten furchtbaren Verbrechen sind ungeklärt. Das deutsche Volk in Oberschlesien ist in seinem Gerechtigkeitsgefühl auf das tiefste verletzt. Das Wirtschaftsleben ist schwer bedroht. Die Anarchie nimmt in der öffentlichen Verwaltung und in den Betrieben gefährlich zu. Sofortige Hilfe tut Not. Dazu gehört vor allem, daß die Interalliierte Kommission bei den zuständigen Regierungen der Entente auf rasche Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens dringt.

Wir halten es aber außerdem für angebracht, auf Maßnahmen hinzuweisen, deren sofortige Durchführung dringend geboten ist. Wir fordern, daß der Staat der öffentlichen Sicherheit einer starken, zentral geleiteten Polizei übertragen wird, die nur aus moralisch einwandfreien und geschulten Beamten bestehen darf.

Wir fordern von der Interalliierten Konferenz, daß die verübten ungeheuerlichen Verbrechen geahndet und daß alle Personen, die bei den Verbrechen beteiligt waren, sofort aus allen Ämtern und aus der Polizei entfernt werden.

Wir fordern von der Interalliierten Kommission, daß sie dafür sorgt, daß alle ihre Organe ihr Amt in voller Gerechtigkeit und Unparteilichkeit in der Weise ausüben, wie es zurzeit die Interalliierte Kommission in ihrer Proklamation feierlich versprochen hat.

Wir bitten, die vorstehenden Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen und unsere Vorschläge zu prüfen.

Der Deutsche Ausschuß stellt seine ganze Kraft in loyaler Weise der Interalliierten Kommission zur Erfüllung ihrer Aufgabe, dem gesamten oberschlesischen Volke Ruhe und Ordnung wiederzugeben, zur Verfügung.

Dr. Lukaschel



## Die französisch-englischen Meinungsverschiedenheiten.

Berlin, 28. Juli. Aus Paris wird gemeldet: In den Verhandlungen zwischen Frankreich und England sieht man nicht klar. Alles fließt. Was man noch im Augenblick als durchaus feststehend ansehen konnte, wird schon in der nächsten Minute als unrichtig erkannt. So läßt sich also noch keinesfalls sagen, ob wirklich eine Zusammenkunft zwischen England und Frankreich am 4. August stattfinden wird. Der englische Ministerrat beriet heute bis 12.30 Uhr nachmittags, um zu einem Abschluß über die überschleifische Frage zu gelangen. Der französische Ministerrat, welcher heute vormittag unter dem Vorsitz Millerands im Elysee zusammengetreten war, verweigerte sich, da keine Mitteilung über die gestern durch den Botschafter St. Aulaire abgegebene Erklärung eingetroffen war. Morgen vormittag wird im Elysee ein neuer Ministerrat stattfinden, um die eingetroffene englische Antwort zu prüfen und Beschluß zu fassen.

## Die Note der alliierten Kommissare.

Paris, 28. Juli. Die französische Regierung hat einen Auszug aus der gemeinsamen Note der drei alliierten Kommissare von Opatow vom 2. Juli, die in der Diskussion über die überschleifische Frage eine so große Rolle spielte, veröffentlicht. In diesem französischen Auszug wird gesagt: Trotz der Wiederherstellung der Kontrolle und trotz der Wiederherstellung der wirtschaftlichen Tätigkeit stellen die Oberkommissare fest, daß noch sehr ernsthafte Bedrohungen auf dem Gebiete von Oberschlesien oder vor seinen Toren bestünden. Die Oberkommissare seien der Ansicht, daß die Erregung so lange fortbauern werde, wie der Zustand der Unsicherheit, in dem sich das Land befinde. Ja, man müsse mit einer Verschlimmerung rechnen. Das sei nicht nur eine Frage der Autorität, sondern auch eine Frage der Macht und eine Zeitfrage. Nicht zu unterschätzende Elemente seien im Volksabstimmungsgebiet geblieben und die Entwaffnung durch die alliierten Behörden habe weder nach der einen noch nach der anderen Seite durchgeführt werden können. Jede Partei befürchte Angriffe der anderen, und schon falsche Gerüchte könnten genügen, um irgendeine Partei zu einer unbesonnenen Handlung zu veranlassen. Die Lage werde so lange unsicher bleiben, bis jede der Parteien über ihr endgültiges Schicksal aufgestellt worden sei.

Die Kommissare kommen zu folgenden Schlüssen:

1. Die Lage in Oberschlesien sei ernst und verdiene die sofortige Aufmerksamkeit der alliierten Regierungen.
2. Die Lage werde so lange unsicher bleiben, als nicht eine gerechte, von beiden Parteien verlangte Entscheidung getroffen sei. Die der Kommission zur Verfügung gestellten Streitkräfte seien ungenügend, nicht nur, um eine neue Erhebung zu verhindern, sondern auch, um in bisheriger Weise die Ordnung im Abstimmungsgebiet aufrecht zu erhalten.

Die drei Oberkommissare fügten hinzu: Wenn die Mächte ihre Entscheidung aufschoben, würde die Entsendung von Truppen noch nötiger und dringender werden.

## Reichsminister Dr. Rathenau über die Wiederaufbauverhandlungen.

Berlin, 28. Juli. (WZB.) In der gestrigen neunten Sitzung des Reparationsausschusses des vorläufigen Reichswirtschaftsrates führte Reichsminister Dr. Rathenau unter anderem aus:

Die Verhandlungen sind seit seinem ersten Bericht ununterbrochen gefördert worden und wurden zum größten Teil in Paris, zum kleineren Teil in Berlin geführt.

Einen ziemlich breiten Raum nahm die erste Gruppe der Nebenfragen ein, bei denen es sich darum handelte, die Reparationen und Restitutionsen, die durch den Versailler Vertrag uns vorgeschrieben sind, durch einmündige Lieferungen entgeltlich auszugleichen. Diese Gruppe von Nebenfragen bezieht sich auf die Viehlieferungen, die Lieferungen an rohem Material und die Metalllieferungen von Maschinen und Einrichtungen. Von den Hauptfragen ist die eine die der Finanzierung. Für den Fall, daß die jährlichen Sachleistungen, die wir an Frankreich zu machen haben, denjenigen Betrag überschreiten, den Frankreich bereit oder in der Lage ist, sich auf das Reparationskonto anrechnen zu lassen, müssen Wege gefunden werden, um Schuldungen zu ermöglichen, die dahin zielen, daß solche

überschüssenden Bezüge auf spätere Annuitätsleistungen angerechnet werden.

Die zweite Frage ist die Frage der Preise. Es wird nötig sein, die Preisgrundlage zu finden, die für einen bestimmten Zeitraum genau übersehen läßt, welches der Wert der Ware ist, die geliefert wird und angerechnet werden soll. Dabei ist das Grundprinzip einzuhalten, daß Frankreich nicht Waren von uns empfangt, die teurer sind, als sie in Frankreich selbst hergestellt werden können. Der Weg wird vermutlich der sein, daß eine gemischte Subkommission an die Arbeit geht, die ausgehend von den Vorkriegspreisen vielleicht für den Zeitraum eines Vierzehnjahres diejenigen Indexzahlwerte ermittelt, die während dieser Periode in Geltung sind, sodas also durch Multiplikationen des Index mit dem Grundpreis der jeweilig geltende Wert sich ergibt. Mit diesem französischen Preise ist nicht unbedingt der deutsche Lieferant gebunden. Dieser französische Preis bezieht sich auch nicht auf den gebundenen Handel. Auch läßt sich

heute noch nicht übersehen, ob er wesentlich über oder wesentlich unter den deutschen Preisen liegen wird.

Wir sprechen sodann über die Frage der Errichtung einer französisch-deutschen Organisation zur Aufnahme von Lieferungen überhaupt. Wir haben die entschiedene Absicht, den freien Handel gewähren zu lassen, ja, ihn zu unterstützen, soweit wir können, auch dann zu unterstützen, wenn er nicht zu Darstellungen zwischen Besteller und Lieferant führt, sondern zu Unterschriften auf das Reparationskonto. Ich denke mir, daß die Lieferungen von Gütern, wobei es auch auf die Frage des Herstellers und die Konstruktion ganz besonders ankommt, so weit wie möglich dem freien Handel gehören müssen, und daß dagegen dem Kollektivhandel Güter gehören werden, wie beispielsweise Baumaterialien, wenn sie in größerem Umfang verlangt werden. Für diesen Kollektivhandel, bei dem Besteller und Hersteller zahlreich sein werden, gilt es, einfache Auslieferungsformen in Frankreich zu finden. Es wurde daran gedacht, daß man nach Art der Poststationen Niederlassungen an verschiedenen Stellen etablieren wird, bei denen der Beschädigte auf der einen Seite seinen von der eigenen französischen Behörde präferierten, ihn abgefordert bekommt, dann auf die deutsche Seite übertritt und dort seine Bestellungen aufgibt, die von da aus an die Zentralstelle in Deutschland weitergeleitet werden.

Zurückgetreten ist während dieser Verhandlungen das Gebiet

## Arbeitsleistung an Ort und Stelle.

Ich hoffe, daß, sobald zwischen Frankreich und uns ein gewisses Handelsverhältnis etabliert ist, auch diese Art der Zusammenarbeit sich ermöglichen läßt. Ob in sehr erheblichem Umfang, möchte ich schon deswegen bezweifeln, weil aus den französischen Berichten an die Kammer und den Senat hervorgeht, daß die Gesamtzahl der fremden Arbeiter, die Frankreich aus verschiedenen Nationen zusammengerufen hat, und auf seinen beschädigten Territorien versammelt hat, nicht größer ist, als 25000. Die Verhandlungen gehen naturgemäß nicht mit großer Geschwindigkeit vorwärts, es steht aber zu hoffen, daß wir in nicht allzu ferner Zeit zu einer grundlegenden Verständigung kommen.

Inzwischen ist das Prinzip der Verhandlungen in der deutschen Öffentlichkeit vielfach erörtert worden. Es wurden mehrere Einwände erhoben. In erster Linie machte man geltend, daß es sich doch wohl um ganz geringfügige Lieferungen handeln werde, denn man hat festgestellt, daß aus den großen Eisenanforderungen der alliierten Länder, die kurz nach Friedensschluß bei uns eingelaufen sind und etwa 18000 Posten umfaßten, verhältnismäßig wenig Material von Deutschland aus geliefert wurde. Ich wunderte mich, daß man diese Schlussfolgerung zog, denn diese Listen waren durch Zufall zusammengewürfelt. Es ist auch bezweifelhaft, daß auf diesem Gebiete nur mäßige Lieferungen erfolgt sind, weil diese Leistungen unaussprechlich in das große Loch der Vorkriegsleistungen gefallen wären, die uns im Londoner Ultimatum außerordentlich schwach angerechnet sind. Ich rechne nicht damit, daß man etwas aus besonderer Rücksicht für uns oder unsere Wirtschaftslage die Absicht hat, uns enorme Lieferungen zu übergeben, ich glaube aber, daß die Beschädigten selbst beschleunigte Lieferung wünschen. In seiner Rede legte Dr. Rathenau besonders Gewicht auf die Feststellung, daß wir in Deutschland wesentliches Interesse an der allgemeinen Umwandlung der Goldleistungen in Sachleistungen haben, und zwar nicht nur Frankreich, sondern auch den übrigen Ländern gegenüber. Wir glauben, so fuhr Dr. Rathenau fort, daß die Verhandlungen, die auf diesem Wege geführt werden, schließlich nicht allein zum Vorteile Deutschlands geschieht in der Welt heute wenig. Sie werden aber bestreben, wie ich hoffe, eine Aussicht auf Besserstellung haben, weil sie zum Vorteile aller dienen. Denn während es auf der einen Seite für uns unmöglich ist, einen Goldstrom herzustellen, der von Deutschland, einem goldlosen Lande, ausgeht und sich über die Länder ergießt, während es für uns überaus schwierig und gefährlich ist, unsere Produktion so gewaltig zu steigern, daß sie alle Länder mit Waren überflutet, ist die regstrotzige Wirkung auch für die übrigen Länder bedenklich und gefährlich. Wäre ein Goldstrom möglich, der die übrigen Länder aus dem Herzen Deutschlands ernährt, so wäre es nicht ein Glück für diese Länder, noch weniger aber wäre es für diese Länder erträglich, die gesamten Märkte der Welt mit einer französischen Überproduktion in deutschen Produkten überflutet zu sehen. Das würde dahin führen, daß jedes Land sich schließlich sagen kann, daß es von Deutschland genau so viel Tribut bekommen hat, um seine eigenen Arbeitslosen zu ernähren. Das ist aber kein Ziel volkswirtschaftlicher Art. Diese Erkenntnis, so schloß Dr. Rathenau seinen Blick in die Zukunft, bricht sich Bahn, und damit auch die Erkenntnis, daß die Abmachungen in irgend einer Form tragbarer gemacht werden müssen, daß ihre Tragbarkeit nicht mehr und nicht weniger bedeutet als die Ueberwindung der gegenwärtigen Konsum- und Produktionskrise der Welt und die Ermöglichung eines gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Aufbaues.

## Vokales und Kreisnachrichten.

\* Diebstahl. Am 27. Juli vormittags gegen 11 Uhr wurde hier in der Anorn'schen Buchhandlung eine neue gelbe Ledertasche mit 60 Mk. Inhalt gestohlen. Als Dieb kommt eine etwa 30-jährige Frau in Betracht, die ein dunkles Kleid und einen schwarzen Hut trug und in deren Begleitung sich ein zwölfjähriges Mädchen in Dirndltracht befand.

\* Beschlagnahme Wäsche. Die Kriminalpolizei hat größere Bestände an Wäsche mit verschiedenen Nummern beschlaggenommen, die vermutlich aus Diebstählen herrühren. Leute, denen in der letzten Zeit Wäsche gestohlen worden ist, werden ersucht, sich am Sonntag vorm. 9 Uhr bei der Polizeikommission zu melden.

\* Dittersbach. Für das Oberpfälzerhilfswerk gingen ein vom Kaufmann Gutmann, hier, 50 Mk. Bisher veröffentlicht 770,00 Mark, mithin zusammen 820,00 Mark. Weitere Spenden nimmt die hiesige Sparkasse dankend entgegen.

# Weichstein. Für die Waldbreitstätte Weichstein-Neu Salzbrunn gingen weiter an Spenden ein aus Neu Salzbrunn 115 Mk. von dem Theaterverein, 200 Mk. vom Pferdehändler Krause, durch Schiedsmann Martin Eisinger 30 Mk. und 10 Mk. ferner 25 Mk. von Bergmann Bruno Kiesel, 20 Mk. von Bäckermeister Reinhold Neumann, 13,25 Mk. Ertrag einer Sammlung von Gästen im Gasthof „Volkswohl“; aus Weichstein: 30 Mk. durch Schiedsmann Hoffmeister, 20 Mk. Buße für Waldfrevel durch die fürstliche Forstverwaltung überwiesen, 10 Mk. durch Schiedsmann Gries, 18 Mk. von Schmiedemeister Vogner, 11 Mk. Sammlung bei einer Hochzeit durch Schiedsmann Selma Vogel abgeliefert, 10 Mk. Kreis (Breslau), 10 Mk. Ungenannt und Gemischt durch Bergbauer Fests. Allen Spendern besten Dank. Weitere Gaben nehmen gern und dankbar entgegen die Mitglieder des Ortsausschusses Lehrer F. Harwig und W. Gerwig und die Gemeindeverwaltungen Weichstein und Neu Salzbrunn.

## Aus der Provinz.

Breslau. 50 Prozent Mietzuschlag für Breslau. Die Arbeitsgemeinschaft der Breslauer Hausbesitzervereine hatte zu Dienstag eine Hausbesitzer-Versammlung einberufen mit der Tagesordnung: „Die Erhöhung der Mietzuschläge“. Wie Justizrat Dr. Niemann der überfüllten Versammlung mitteilen konnte, ist für Breslau nunmehr ein Mietzuschlag von 50 Prozent auf Wohnungen und 60 Prozent für gewerbliche Räume bewilligt worden, der mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft tritt. In einer langen Diskussion wurden diese Zuschläge als völlig unzureichend bezeichnet und eine entsprechende Entschärfung angenommen.

Freiburg. Verbrannt. Bei Herannahme eines Hagelstons aus dem Feuer gerieten die Melder der Tochter des Tischlermeisters Salska in Brand, sodaß dieselbe im Nu über und über in Flammen stand. Sie erlitt solch furchtbare Brandwunden am Leibe, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Kurtheater Bad Salzbrunn.

#### „Die Fledermaus.“

Operette von Johann Strauß.

Nach der Darbietung leichterer Operetten-Ware hatte sich gestern die Salzbrunner Bühne nun auch an dieses Meisterwerk herangewagt. Wer es einmal in der Besetzung mit Operntalenten gesehen hat, weiß erst, welche hohen Anforderungen der Komponist an die Vertreter der Hauptpartien stellt und wie viel selbst bei einer derartigen Ausstattung immer noch zu wünschen übrig bleibt. Daß daher die gestrige Aufführung mit den Mitteln einer Sommerbühne nicht alle Wünsche befriedigen konnte, liegt klar auf der Hand. Dennoch darf gesagt werden, daß sie als Ganzes betrachtet, eine achtungswürdige Leistung war, die von einer sorgfältigen Einstudierung Zeugnis ablegte und den Beweis erbrachte, daß die Künstler des Kurtheaters in allen Sätteln gerecht sind. Ausgezeichnet war namentlich Robert Gimblet als Eisenstein. Sein kräftiges Organ klang frisch und schallend und auch darstellerisch liess er seine Aufgabe mit brillanter Komik. Eine frische Rosafarbe in eleganten Toiletten war Paula Koch. Sie beherrschte die Partie auch gesanglich mit großer Sicherheit, wenn es ihr, wie z. B. bei dem Vortrag des Heimatliedes, auch nicht immer gelang, die erforderliche Höhe zu erreichen. Eine übermüdete, letzte Arie war Friedel Grosse, die sich mit ihrer gut geschulten Stimme bewährte, die vielfachen Komik- und Scherzpartien der Partie geschickt zu unterstützen. Unter den übrigen Mitwirkenden ragte noch Rudolf Benzfeld hervor, der den Gefängnisdirektor Franz mit weltmännischer Eleganz und seinem Humor gab, ferner sei Paul Thierfelder erwähnt, der den Gefängniswärter Froch mit trockenem Witze spielte, der aber durch mehr Ruhe und Behäbigkeit noch an Durchschlagskraft gewonnen hätte. Das Orchester unter der Leitung des Kapellmeisters Hofmann interpretierte die Ouvertüre mit rhythmischer Straffheit sehr wirksam und wurde auch im Verlaufe der Aufführung seiner Aufgabe beständig gerecht. Das sehr gut besuchte Haus war ungemein beifallsfreudig und blieb während des ganzen Abends in heiterster Laune.

### Wettervorausage für den 30. Juli:

Heiter, warm, aber streichweise Gewitter.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redaktionen und Anzeigen: G. Anders, sämtlich in Baden-Baden.



## Polnische Fühler.

Der Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gibt in seiner Zeitung interessante Darstellungen über die Lage in Polen. Doppelt interessant deshalb, weil in diesen Aufsätzen die Meinung vertreten wird, daß einflußreiche polnische Kreise die Auffassung vertreten, künftig gegen Deutschland eine andere politische Haltung einnehmen zu müssen. Es hat durchaus den Anschein, als ob es sich hier um einen polnischen Fühler handelt, der eine deutsche Antwort herauslocken möchte. Wir haben gar keinen Grund, mit einer solchen Antwort hinter dem Berge zu halten. Solange Polen auf seinen unrechtmäßigen Ansprüchen hinsichtlich Oberschlesiens besteht, solange mit Hilfe der polnischen Regierung Aufstände organisiert werden, um Oberschlesien mit Gewalt dem Polenreich einzuverleiben, solange kann eine Veränderung des deutsch-polnischen Verhältnisses überhaupt nicht eintreten. Solange die polnische Presse von Deutschland, gleichmaßen auch von Rußland als von dem Erbfeind spricht, solange diese Presse gegen das Deutschland in der unverschämtesten Art und Weise steht, solange kann ein politischer Zephyrwind nicht aufsteigen. Solange polnischer Mob Pogrome inszeniert, solange der Boykott deutscher Geschäfte aufrechterhalten wird, solange die polnischen Behörden in den abgetretenen Gebieten versagen, wenn es gilt, Leben und Eigentum der deutschstämmigen Bevölkerung zu sichern, solange ist eine Annäherung beider Staaten unmöglich. Solange die durch den Friedensvertrag den Deutschen gewährleisteten Rechte, es braucht nur an die Angelegenheit der Domänenpächter erinnert zu werden, von den polnischen Behörden mit Füßen getreten werden und unbeschadet bleiben, solange das Minderheitenrecht nur auf dem Papier steht und solange diejenigen, die für Deutschland optiert haben, mit unzulässigen und gesetzwidrigen Mitteln drangsaliert werden, solange kann Polen sich nicht wundern, wenn es nicht zur Herbeiführung eines wirklichen Friedenszustandes kommt. Solange Polen bei der Abschließung aller Verträge, die im beiderseitigen Interesse abgeschlossen werden müssen, sich auf den gleichen intransigenten Standpunkt stellt, den es bisher eingenommen hat, solange Polen seinen Großmachts Traum nicht aufgegeben hat, solange es im Fahrwasser französischer Hegemoniegefühle schwimmt und daher selbst nicht erkennen kann, wo seine eigenen Interessen liegen, solange ist eben eine Verständigung unmöglich. Das ist eine Antwort, die weder Haare noch Zähne hat, eine Antwort, die keine Mißdeutung aufkommen läßt. Was aber das wesentlichste ist: Wenn wir die gegenwärtigen Regierungs- u. Parteiverhältnisse in Polen betrachten, so müssen wir den Ernst einer deutsch-polnischen Annäherungsabsicht überhaupt bezweifeln. Die nationalistische Seite hat jetzt ihre Früchte getragen, und zwar so, daß Polen gar nicht in der Lage ist, das zu tun, was den alleinigen Bestand des polnischen Staates sichern kann. Polen ist der Gefangene seines eigenen Nationalismus und ein Opfer der französischen Politik.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. Juli 1921.

### Gebührenerhöhung.

Am 15. d. Mts. ist ein Gesetz in Kraft getreten, durch das die beim Reichspatentamt zu zahlenden Gebühren nicht unerheblich erhöht werden. Der bisherige Gebührentarif ist mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Zur Vermeidung von Härten ist jedoch vorgesehen, daß in den Fällen, in denen am 15. d. M. eine Frist für die Zahlung einer Gebühr im Laufe ist, der Unterschied zwischen der gezahlten bisherigen und der erhöhten Gebühr noch bis zum 14. August dieses Jahres nachgezahlt werden kann; geschieht dies, so gilt die neue Gebühr im vollen Betrage als rechtzeitig gezahlt. Die wesentlichsten Veränderungen in den Gebührensätzen sind folgende: Die Anmeldegebühr beträgt von jetzt an bei Patenten 100 Mark, bei Warenzeichen 200 Mark; bei Gebrauchsmustern ist sie unverändert geblieben. Die Patentjahresgebühr beträgt für das erste und zweite Patentjahr je 100 Mark und steigt dann bis zum 6. Patentjahr um je 50 Mark, vom 7. bis zum 11. um je 100 Mark und vom 12. bis zum 15. um je 150 Mark, jedoch für das letzte Jahr 1400 Mark zu zahlen sind. Die Beschwerdegebühr ist auf 100 Mark erhöht, die Zuschlagsgebühr bei Nachzahlung der Patentjahresgebühr und für die Nachholung der Erneuerung eines Warenzeichens auf 50 Mark. Die Gebühr für die Verlängerung der Schutzfrist eines Gebrauchsmusters beträgt künftighin 300 Mark, ebensoviel die Gebühr für die Erneuerung eines Warenzeichens. Die Widerspruch- und die Einspruchsgebühr sind unverändert geblieben.

### Sonntagsfahrkarten.

Der Schlesische Verkehrsverband schreibt uns: Die Eisenbahndirektion Breslau hat uns auf unseren Antrag — Sonntagsfahrkarten in weiterem Umfang als bisher auszugeben — geantwortet, daß die Bestimmung besteht, daß einheitlich für das gesamte Gebiet der Reichseisenbahnen allgemein als Grenze eine Entfernung von 60 Kilometer, höchstens 75 Kilometer für die Ausgabe von Sonntagsfahrkarten zugelassen ist.

Demgegenüber haben wir aus Berliner Zeitungen festgestellt, daß bei Berlin diese Grenze nicht innegehalten wird, daß vielmehr dort Sonntagsfahrkarten bis zu einer Entfernung von 86 Kilometern auszugeben werden, obwohl Berlin schon durch den billigen Vorortverkehr im Ausflugsverkehr so außerordentlich begünstigt ist. In Gemeinschaft mit dem Verkehrsamt der Stadt Breslau haben wir die Eisenbahndirektion Breslau auf diesen Umstand hingewiesen und sie ersucht, beim Minister zu beantragen, daß mit Rücksicht auf die Verkehrslage in Schlesien bei Ausgabe von Sonntagsfahrkarten nach dem Gebirge die Grenze von 75 Kilometern überschritten werden darf. Wir haben weiter die Eisenbahndirektion Breslau ersucht, insoweit weitere Sonntagsfahrkarten, und zwar in der Grenze bis zu 75 Kilometer und nach dem Beispiel von Berlin bis 86 Kilometer von Breslau nach folgenden Orten auszugeben: Nimptsch, Camenz, Wartha, Mettau, Ingramsdorf, Freiburg, Bad Salzbrunn, Waldenburg, Dittelsdorf, Felsbäume, ferner nach Vollenhain, Sauer, Hausdorf, Bad Charlottenbrunn, Ober-Peterswalden, weiter nach Bruch-Wischdorf, Reumarkt, nach Bohrau, Oels, Trachenberg und möglichst auch nach Bernstadt, Romslau,

Groß-Wartenberg und Miltitz, und zwar nach den letzteren Orten auch deswegen, weil sie ihr Hinterland verloren haben und weil es infolgedessen nationale Pflicht ist, ihren Verkehr aus Schlesien zu steigern.

Wir haben weiter beantragt, daß Sonntagsfahrkarten von Biegnitz nach Schönau, Retzdorf, Mergdorf, Hirschberg und von Görlitz nach Hirschberg aus gegeben werden, und außerdem von Bries, Bunzlau, Goldberg und einer Reihe anderer schlesischer Städte.

Wir werden uns dem Antrage der Eisenbahndirektion Breslau an den Reichsverkehrsminister auf Uberschreitung der 75-Kilometer-Grenze bei Ausgabe der Sonntagsfahrkarten nach den schlesischen Gebirgen anschließen, oder den Antrag allein stellen, falls es die Eisenbahndirektion Breslau ablehnen sollte, einen solchen Antrag zu stellen.

Im übrigen machen wir noch bekannt, daß nach Mitteilung der Eisenbahndirektion Breslau neuerdings auch von Wittwar, Waldenburg, Dittelsdorf, Glatz-Stadt, Hirschberg, Rosenau, Lauban, Reife, Schweidnitz Sonntagsfahrkarten aus gegeben werden.

### Wo gibt es noch freie Wohnungen?

Die persönliche Unsicherheit in Oberschlesien ist durch den Abbruch des Polenputches um nichts geringer geworden und die Zahl der aus Oberschlesien Flüchtenden wächst täglich. Die auf ihrer Scholle in Oberschlesien ihres Lebens nicht mehr sicher sind, wandern ins Reich aus. Nach Schlesien zunächst. Und wir in Schlesien haben die größte Sorge um die Unterbringung unserer oberschlesischen Landsleute. Wir spüren den Zustrom von flüchtigen Oberschlesiern umso mehr, als sowieso große Wohnungsnot herrscht, besonders in den Städten. Im Verhältnis zum Andrang der Flüchtlinge in die Städte sind nun zweifellos manche Landkreise noch nicht genügend herangezogen worden. In den industriellen Bezirken wohnt ja die Bevölkerung an und für sich auch auf dem Lande sehr dicht beieinander, aber in rein ländlichen Gegenden gibt es sicherlich noch Unterhütungsgelegenheiten, die zahlreichen Flüchtlingen das Wichtigste — das Obdach — bieten könnten. Wir denken dabei, schreibt die „Schweidnitzer Zeitung“, hauptsächlich an die großen Schlößgebäude auf dem Lande, die über Dutzende von Zimmern verfügen, aber gemeist nur von einer Familie bewohnt werden oder ganz ohne ständige Bewohner sind.

Ein typisches Beispiel hierfür gibt uns einer unserer Leser, der sich in letzter Zeit in der Grafschaft Glatz aufgehalten hat. Es ist dort z. B. in der Gemeinde Wäffelsdorf, Hr. Habelschwerdt, ein Schloss des Frhm. v. Wüthan, eines Herrn, dem nicht nur dieses eine, sondern noch ein Dutzend ähnlicher Schlösser gehören. Es enthält in jedem Stockwerk ganze Fluchten von Zimmern, in denen 20 Familien mit Leichtfertigkeit untergebracht werden könnten, ist aber selbst gänzlich unbewohnt!

Es ist dies nur ein Beispiel; solcher Schlösser gibt es sicher noch mehrere.

Wir wissen nicht, ob in allen Landkreisen eine zuverlässige Statistik leerstehender Räume geführt wird. Eine solche Statistik aber wäre unbedingt notwendig, denn es geht auf die Dauer nicht an, daß in den Städten die Bewohner sich die größte Beschränkung in der Anzahl ihrer Räumlichkeiten verzerren müssen, während auf dem Lande vielfach gerade die reichsten Leute, die wirklich überflüssige Räumlichkeiten besitzen, von dieser Last, die doch vom ganzen Volke getragen werden muß, freibleiben.

## Ein Darwin-Jubiläum.

Genau ein halbes Jahrhundert ist jetzt verflossen, seit Darwin sein großes Hauptwerk „Die Abstammung des Menschen“ erscheinen ließ, und noch heute ist diese grundlegende Darstellung des Darwinismus, mag auch im einzelnen vieles überholt sein, ein Stern erster Ordnung am Himmel der naturwissenschaftlichen Literatur. Die Naturforschung ist denn auch an diesem Darwin-Jubiläum nicht achlos vorübergegangen, sondern es erscheinen Festschriften und Festausgaben, die die Entwicklung der Lehre in diesem halben Jahrhundert und die Stellung der heutigen Wissenschaft zum Darwinismus klarlegen. Jedenfalls gehören Darwins Werke zu den unvergänglichen Schätzen der Weltliteratur, und sie haben nur leider das Schicksal gehabt, daß manchmal gerade den berühmtesten Schriften beschieden ist, mehr gepriesen als gelesen zu werden. Daß man so viel mehr über Darwinismus als Darwin selbst las, liegt z. T. daran, daß wir keine Übersetzung seiner Hauptwerke besaßen, die die annuitliche Schönheit der Darwin'schen Sprache wiedergaben und uns den Genuß dieser Welt nicht recht erkennen ließen. Nun erscheinen die Hauptwerke des Meisters zu seinem Jubiläum in „Reclams Universal-Bibliothek“ in neuen vortrefflichen Übersetzungen des bekannten naturwissenschaftlichen Schriftstellers Carl W. Neumann und in handlichen Bänden, von denen „Die Entstehung der Arten“ einen, die „Abstammung des Menschen“ zwei füllt. „Die große Mehrzahl der Gebildeten“ sagt Neumann in seinem Vorwort zu dem letzteren Werke, „ahnt nicht, daß nichts von dem fesselnden Inhalt der Darwin'schen Hauptchriften, weil die gelehrten Debatten über

den Darwinismus und seine Einzelprobleme davon nichts verriet. Sie ahnt nichts von der geradezu verschwenderischen Fülle anziehender biologischer Tatsachen, die Darwin beispielsweise zur Begründung der geschlechtlichen Zuchtwahl im zweiten Teile des vorliegenden Werkes heranzog und so zu verknüpfen, zu ordnen wußte, daß in der Tat, um mit Heinrich Schmidt zu reden, in großen Zügen eine Urgeschichte der Liebe und Ehe, eine Urgeschichte des Schönen und des Geschmacks dabei herauskam. Und ebenso wenig weiß man in weiten gebildeten Kreisen von jenen außerordentlich interessanten Kapiteln, in denen Darwin gewissermaßen den Grund legte für unsere praktische Rassen- und Gesellschaftstheorie.“ Der „Weise von Down“ gehört — ganz abgesehen von der Wahrheit oder Falschheit seiner Lehre — zu den ehrwürdigsten Gestalten der menschlichen Geistesgeschichte, und der „Roman seines Lebens“, wie er in seinen Werken niedergelegt ist, wird Anteilnahme finden, so lange sich Menschen in die Wunder der Natur vertiefen. Aus dunklem Orange heraus, nicht durch ein gelehrtes Studium war er zu seiner Lebensarbeit gekommen, und als der Fünfzigjährige seine „Entstehung der Arten“ veröffentlichte, bejaubte ihm kein noch so bescheidenes amtliches Prüfungszeugnis seine Kenntnisse. Weder das Studium der Medizin noch das der Theologie hatten ihn befriedigt, und nur eins hatte er während seiner Edinburgher und Cambridgeer Universitätsjahre ernsthaft betrieben: das Sammeln und Beobachten allerlei Tiere. Was ihn zu dem wunderbaren Meister des geistigen Reichums der denkenden Menschheit machte, das war eine nahezu fünfjährige Reise um die Erde, und zu dieser Reise kam er durch einen Glücksfall wie ein anderer

zum großen Lofe. Das englische Kriegsschiff „Beagle“ unternahm für geographische und chronometrische Vermessungen eine Weltumsegelung, und der Kapitän Fitz Roy wünschte einen jüngeren Naturforscher mit bescheidenen Ansprüchen mitzunehmen. Da empfahl ihm der Cambridge Professor Henslow, der ebenfalls neben der Gottesgelehrtheit botanische Studien betrieb, den naturforschenden Theologiestudenten. Um ein Paar wäre Darwin noch zuletzt um sein Glück gekommen, und zwar — seiner rundlichen Nase wegen. Der Kapitän nämlich, ein eifriger Anhänger der Physiognomielehre Lavaters, glaubte aus Darwins Nasenform auf mangelnde Willenskraft schließen zu müssen und ließ sich erst durch die bringenden Vorstellungen des jungen Mannes mit der rundlichen Nase eines besseren überzeugen. Lavaters Physiognomik erwies sich in diesem Falle als falsch, denn trotz der rundlichen Nase hat Darwin so viel Willenskraft besessen, um die Expedition Fitz Roes unsterblich zu machen und auf ihr eine neue Wissenschaft zu entdecken. Alle die Ideen, die er später in seinen Werken niederlegte, sind auf dieser Reise entstanden. Wie ein Sturmwind sei es über ihn gekommen, erzählte er selbst, und sein ganzes Schaffen sei das Ergebnis dieser Weltfahrt. Der erste Gedanke an eine natürliche Entwicklung der Tiere und Pflanzen durch schrittweise Artumwandlung, auf dem sein System aufgebaut ist, kam ihm beim Anblick der riesigen, felsartigen Panzer einer ausgestorbenen argentinischen Gürteltierart, die neben gewaltigen Knochen von Riesenfaultieren und Mastodon-Elefanten im Pam-pasleben steckten.



Wir erhalten die zuständigen Zentralbehörden, in dieser Hinsicht einmal nach dem Rechten zu sehen und mit dem Erfolge ihrer Untersuchungen auch der Öffentlichkeit gegenüber nicht zurückzuhalten.

\* **Todesfall.** Am 25. d. Mts. starb der Direktor des Gymnasiums in Eudenberg, Wilhelm Heumann, der früher Lehrer am Gymnasium in Waldenburg und Rektor in Herrnsdorf, sowie Waisenhauslehrer in Bunzlau war. In weiten Kreisen der schlesischen Lehrerschaft ist er durch seine pädagogischen Schriften bekannt geworden.

2. Zur Typhus-Epidemie in Dittersbach-Oberwaldenburg. Die Krankheitsmeldungen laufen seit zwei Tagen geringer ein, sodass Hoffnung besteht, daß der Höhepunkt nunmehr wohl doch erreicht ist. Es sind bisher 391 Fälle gemeldet. Die Mehrzahl der Kranken, ca. 230, sind im Lazarett Dittersbach, die weiteren im Knappschaftslazarett und Kreis-Krankenhaus Waldenburg untergebracht. Gestorben sind bis jetzt 17 Personen. Die vom Staatl. Medizinal-Untersuchungsamt Breslau untersuchten Blutproben haben ergeben, daß der „Typhus-Bazillus“ fast bei jeder der eingeleiteten Proben vorhanden war.

\* **Allgemeine Orts-Krankenkasse.** Die außerordentliche Ausschuss-Sitzung der Allgemeinen Orts-Krankenkasse für die Stadt Waldenburg i. Schles. vom 27. Juli 1921 war von 36 Ausschussmitgliedern besucht und wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden, Lagerhalter Sackert, mit begründeten Worten an die neugewählten Ausschussmitglieder eröffnet. Der 1. Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl des Ausschussvorsitzenden und seines Stellvertreters. Von Seiten der Arbeitnehmer wird Expedient Zappe (Arbeitnehmer-Vertreter) vorgeschlagen, welcher auch mit den Stimmen der Arbeitgeber einstimmig zum Ausschussvorsitzenden gewählt wird. Als stellvertretender Ausschussvorsitzender wird Arbeitgeber-Vertreter, Unternehmer Hoff mit den Stimmen der Arbeitnehmer einstimmig gewählt. Lieber den 2. Punkt der Tagesordnung: „Anderweitige Regelung der Geschäftsbezüge der Kassenangestellten und Abänderung der Dienstordnung“ referiert Geschäftsführer Schade. Nach längerer Aussprache beschließt der Ausschuss, die Anerkennung des zwischen dem Hauptverbande deutscher Orts-Krankenkassen und dem Zentralverbande der Angestellten abgeschlossenen Tarifvertrages beim Ober-Berufungsamt zu erwirken. Zum 3. Punkt der Tagesordnung „Anträge und Mitteilungen“ ersucht der Vorsitzende zwecks Änderung der Satzung eine Kommission zu wählen. Aus der Wahl gingen hervor Kunstschlossermeister Seedorf, Vertreter der Arbeitgeber, Expedient Zappe und Stenotypistin Koch, Vertreter der Arbeitnehmer. Ferner berichtet Lagerhalter Sackert,

daß die sämtlichen Arbeitgeber nicht mehr durch besonderen Mahnzettel an die Zahlung der Beiträge, sondern durch einen einmaligen, jedem Arbeitgeber zugehenden Hinweis und öffentliche Mahnung in den Zeitungen erinnert werden. Der Vorsitzende Zappe schließt um 10 Uhr die Sitzung und ersucht die Ausschussmitglieder, aufklärend über die Leistungen der Kasse zu wirken.

\* **Änderung der Fernsprechkosten.** Von der Ober-Postdirektion wird mitgeteilt: Vom 1. Oktober ab kommt die Pauschalgebühr für Fernsprechanträge in Wegfall. Dafür wird eine jährliche Grundgebühr und eine Gebühr von 25 Pfg. für jedes Ortsgespräch erhoben. Im Ortsfernprechnetz Breslau beträgt die jährliche Grundgebühr 640 Mark.

\* **Zu schamloser Weise belästigt** wurden wiederholt Frauen und Mädchen auf den Spazierwegen am Butterberge durch einen etwa 30 Jahre alten Mann, der sich Rudolf Robert Schmidt nannte. Er machte den Spaziergängerinnen unflätliche Anträge und versuchte in einem Falle auch, eine ältere Frau zu vergewaltigen. Leider ist es der Polizei trotz eifrigster Bemühungen bisher noch nicht gelungen, den Wüstlings habhaft zu werden, doch bittet die Polizeiverwaltung, ihr sofort weitere Mitteilungen über Uebertätungen dieses Mannes zu machen. Erkennungszeichen: große, starke Figur, schwarzes Haar, gestuppter Schnurrbart, breites Gesicht, stark behaarte Brust, fremde Mundart, trägt blaue Fliegermütze, gelbes Sommerjackett mit blauer Bluse, dunkelgestreifte Hose, schwarze Schuhe.

\* **Vorstellungen des Babes Salzbrunn** in der Woche vom 31. Juli bis 6. August. Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurstunden: Sonntag den 31. Juli, nachmittags von 4-6 Uhr: Promenadenkonzert, abends 7 1/2 Uhr Theater: „Die Fledermaus“, Operette. Montag den 1. August, abends 8-9 1/2 Uhr: Promenadenkonzert im Wäldchen, abends 7 1/2 Uhr Theater: „Die Zwillinge“, Wohltätigkeits-Vorstellung für die Freiwillige Feuerwehr. Dienstag den 2. August: Dienstreier Tag der Kurkapelle. Abends 7 1/2 Uhr Theater: „Die verurteilte Glode“. Mittwoch den 3. August, abends 8 Uhr im Theater: 5. Sinfonie-Konzert der verstärkten Kurkapelle. Solist: Violinvirtuose Alfred Wittenberg (Berlin). Donnerstag den 4. August, abends 7 1/2 Uhr Theater: „Die Fledermaus“, Operette. Freitag den 5. August, abends 7 1/2 Uhr Theater: „Die Nachschöpfung“. Sonnabend den 6. August, nachmittags 4 Uhr 2. Kinder-Vorstellung: „Schneeweißchen und Rosenrot“. Abends 8-10 Uhr: Promenadenkonzert mit Illumination der Glühbirnen und der Kurparkanlagen. (Erhöhte Eintrittspreise.) Änderungen vorbehalten.

\* **Nieder Hermisdorf.** Hausbesitzerverein. In der letzten Sitzung des hiesigen Hausbesitzervereins gelangten 4 Mitglieder zur Neuaufnahme. Zur

Einrichtung der Beiträge für Müllabfuhr, Kanalisation und Straßenreinigung nahm man folgende Entschlüsse an: 1. Nachdem die Gebührenordnung betr. Müllabfuhr, Straßenreinigung und Kanalisation für 1921 infolge Einfluß der organisierten Mieterschaft abgelehnt wurde, erklären die Mitglieder des Vereins, daß sie auf ihrer Forderung auf Erhebung dieser Gebühren von jedem Eigentümer und Anwohner einer Wohnung bestehen. 2. Zwecks Aufbringung der Kosten für 1920 wird der Gemeindevorstand um Stundung der Gebühren ersucht, bis die Gemeinde für jeden Hausbesitzer Umlegung der hohen Beiträge erwirkt hat. 3. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Notlage des Hausbesitzes erklären die Mitglieder des Vereins, für das Rechnungsjahr 1921 nur die Gemeindesteuern und -gebühren entrichten zu können, die von ihnen am 1. 7. 14 entrichtet wurden, zuzüglich 20 Prozent. Die Mehrbeträge kann jeder Hausbesitzer nur dann zahlen, wenn durch das Miet-einigungsamt erhöhte Zuschläge zugestimmt worden sind oder eine reichsgerichtliche Regelung der Miete eingetreten ist. An Hand einer Broschüre vom Zentralverbande deutscher Haus- und Grundbesitzervereine berichtete der Schriftführer über die Forderungen des deutschen Hausbesitzes zum Reichsmietengesetz. Aus der Mitte der Versammlung wurden Klagen laut über Uebergriffe einzelner Obleute. Hierzu erklärten die Mitglieder des Vereins, daß die Einrichtung der Mieterobleute keineswegs durch Gesetze oder Verordnungen festgelegt ist und daß nur solche Obleute anerkannt werden, die nach den vom Mieter-schutzverband für das Waldenburger Bergland herausgegebenen Richtlinien handeln.

## Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 31. Juli (10. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und hl. Abendmahl, vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder-Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vormittags 8 1/2 Uhr Gemeinde-Gottesdienst, vormittags 10 Uhr Kur-Gottesdienst in der Kapelle zu Ober-Salzbrunn: Herr Pastor Teller. Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor Göbel. — Mittwoch den 3. August, vormittags 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder-Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 31. Juli, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier, 11 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend: Herr Superintendent Viehler.

Blumenau. Sonntag den 31. Juli, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst in der Halle: Herr Pastor Stern.

Da unser Genossenschaftsregister Nr. 54 ist am 22. Juli 1921 bei der „Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft des Kreises Waldenburg e. G. m. b. H. zu Waldenburg“ eingetragen: Der Gutsbesitzer Karl Reimann ist aus dem Vorstande ausgeschieden und an seine Stelle der Gutsbesitzer Konrad Weist in Weißstein gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

## Die Ausgabe der neuen Brot-, Brotzusatz- u. Zuckermarken

erfolgt im Stadtteil Waldenburg am Sonnabend den 30. d. Mts., von 8 1/2-12 1/2 Uhr, im Schützenhaus-Saale, Auenstraße 17, für die Stadtteil-Kolonie an demselben Tage von 8-11 Uhr vormittags, Stadtteil Altwasser und im zu derselben Zeit wie im Schützenhaus im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 6.

## Die Ausgabe der Brotzusatzkarten für schwangere Frauen

erfolgt im Stadtteil Waldenburg am Montag den 1. August 1921, von 12-3 Uhr nachmittags, in der Säuglingsfürsorge, Auenstraße 24, und im Stadtteil Altwasser am Dienstag den 2. August 1921, von 8-12 Uhr, im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 6. Eine Abstempelung der Brotkarten für Auszugsmehl wird, da vorläufig keine vorhanden ist, nicht vorgenommen. Waldenburg, den 28. Juli 1921.

Der Magistrat. Wirtschaftsamt.

## Bekanntmachung.

Zur Zeit macht sich beim städtischen Wohnungsamt ein auffällender Mangel an möblierten Zimmern bemerkbar. Die Nachfrage nach solchen ist außerordentlich groß, das Angebot gleich Null. Die Unterbringungsbedürftigen, meist Flüchtlinge aus Oberschlesien, sind daher gezwungen, oft wochenlang Unterkunft in Gasthäusern, Hotels oder teuren Pensionen zu suchen. Infolge der hohen Kosten ist diese Art Unterbringung für sie unhaltbar und nach den hier beim Amt vorgebrachten Fragen gleichbedeutend mit ihrem wirtschaftlichen Ruin. Dringende Abhilfe ist not. Das Wohnungsamt richtet daher an alle Inhaber von größeren Wohnungen die dringende Bitte, entbehrliche Räume ihrer Wohnung dem Amt zur Verfügung zu stellen. Dem Vermieter steht in diesem Falle die Auswahl des Untermieters frei. Sollte diese Veröffentlichung nicht den gewünschten Erfolg haben, so wäre das Wohnungsamt genötigt, eine nochmalige eingehende Prüfung aller größeren Wohnungen vorzunehmen und alle nur irgendwie entbehrlichen Räume, eventuell ohne Rücksicht auf die räumlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse, zu beschlagnahmen und dem Wohnungsmarkt zugänglich zu machen. Waldenburg, den 26. Juli 1921.

Der Magistrat. Wohnungsamt.

## Dörren auf Gas

ist die einfachste und billigste Art des Haltbarmachens von Obst und Gemüse. Keine Einmachegläser! Hervorragender Wohlgeschmack!

## Dörrhorden, sowie Anleitung z. Dörren

sind bei dem zuständigen Gaswerk erhältlich.

## Betrifft evang. Kirchensteuer für Altwasser.

Eine größere Anzahl evang. Kirchengemeinde-Mitglieder ist noch mit der Kirchensteuer für 1920 im Rückstand. Wir sind vom evang. Gemeindekirchenrat um zwangsweise Einziehung der Reste ersucht worden.

Dennoch wir mit der zwangsweisen Beitreibung der Reste beglücken, fordern wir mit Rücksicht auf die jetzt sehr hohen Mahn- und Pfändungsgebühren die Pächter nochmals auf, die Kirchensteuerreste spätestens innerhalb 8 Tagen an die evang. Kirchenkasse Altwasser oder an unsere Steuerkasse — Pleßscher Hof — zu zahlen.

Nach Ablauf der Frist werden wir etwa noch verbliebene Reste sofort zwangsweise beitreiben lassen. Waldenburg, den 26. Juli 1921.

Der Magistrat.

## Nieder Hermisdorf.

Brot- und Brotzusatzkartenausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brot- und Brotzusatzkarten an die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter erfolgt am Sonntag den 30. Juli 1921, und zwar Oberdorf von 8-9 Uhr, Mitteldorf von 9-10 Uhr und Niederdorf von 10-12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, 2. Tür.

Für den Ortsteil Zellhammer-Grenze werden die Karten am selben Tage nachmittags 5 Uhr in Steiner's Gasthof ausgegeben. Nieder Hermisdorf, 27. 7. 1921. Der Gemeindevorsteher.

**Eisenbahnfahrpläne** sind zu haben in der Geschäftsstelle der waldenburger Zeitung.

Fliegenfänger, Fliegenteiler, Fliegenbüte, Fliegenleim, Rattenwürste m. Witterung.

Zimmer frisch und sicher wirkend. Schloß-Drogerie Oberwaldenburg.

## Bergleute!

Brach, Freiental (Ober-) liefert alle Sorten Schuhe, besonders schwere, zindeberne, wasserdichte Bergmanns-Schuhe m. Eisenbeschlag f. 145 M. franko.

**Violin- und Mandolin-Unterricht** erteilt, auch vormittags, F. Haack, Dittersbach, vis-à-vis Postamt.

**Geld** zu jedem Zwecke an Leute jeden Standes, in jeder Höhe, reell, diskret. Heldack, Breslau, Glogauer Straße 15.

**Briefmarken**, alte, von Preußen, Sachsen etc., kauft zu höchsten Preisen. Zahlmeister Zwiener, Altengrabow, Uebungsplatz.

**20 000 Mark** auf sichere Hypothek 1. Oktober zu vergeben. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Das Tier verdiente seinen Namen, es war treu und wachsam und wäre ihr nötigenfalls ein starker Beschützer gewesen.

Wenn sie durch den Wald ging, hörte sie zuweilen das Rascheln des dürren, vorjährigen Laubes zu ihren Füßen, sie hörte die Vögel singen, die in ihrer Nähe waren, und wenn es wehte, hörte sie die Bäume rauschen. Den Sonnenschein und die Lust, die Käfer, Schmetterlinge und Blumen hörte ja niemand, die verstand sie jetzt gerade so gut wie früher.

Sie liebte, so einsam zu gehen und zu träumen, sie sei gesund, wenn nichts da war, den schönen Traum zu zerstören. In solchen Stunden konnte sie wirklich vergessen, was sie betroffen hatte, und was ihr noch bevorstand. Sie konnte sich ausmalen, sie wäre noch Rolfs Braut, und er liebte sie noch wie einst. Dann kam ihr wohl unwillkürlich eins der altenlieder auf die Lippen; aber beim ersten Ton, den sie sang, schwieg sie erschrocken. — Sie wusste ja, sie konnte nicht mehr singen. Und begegnete ihr zufällig ein Bekannter, der sie anredete, und er sprach sehr laut, oder sie verstand ihn nicht gleich, so empfand sie doppelt bitter, daß sie nur geträumt hätte, und sie, die sich vielleicht eben noch an einer schönen Blume, einem freundlichen Sonnenstrahl gefreut hatte, konnte an den Schöpfer derselben fast mit Zorn denken.

„Den Blumen gibt er Duft und Licht und den Vögeln Gesang und Sonnenschein — und mir gibt er Krankheit und Leid“, dachte sie.

Sie hatte auch heute einen ihrer einsamen Spaziergänge gemacht und lehnte kurz vor Sonnenuntergang zurück, die Hände voll der schönsten wilden Rosen, die sie malen wollte. Die Sommerwohnung ihrer Eltern lag vor der Stadt, sie konnte hoffen, niemandem auf dem Heimwege zu begegnen.

Sie überließ sich eben einem ihrer schönsten Träume, von denen sie ganz gut wusste, wie gefährlich sie waren, da hörte sie Gesang von Menschenstimmen. Die Singenden mußten ziemlich nahe sein, sonst hätte sie sie nicht vernahmen können. Sie schwiegen sie. Nun wieder hörte sie ganz nahe lachen und sprechen. Sie rief „Freund“ leise zu sich und trat rasch ins Gebüsch zurück. Sie wusste, wer da kam. Es war das Gesangsfränzchen, dem sie selbst früher angehört hatte, und das heute einen seiner gemeinsamen Sommerausflüge machte. Man hatte ihr davon gesagt, aber sie hatte es vergessen gehabt und wünschte nicht, daß man sie treffen und anreden möchte.

Richtig, da doch schon die Gesellschaft um die Wege; voran die Älteren Herren und Damen, darunter die Eltern. Frau Franziska schien in heiterer Laune, sie sprach lachend mit der alten Dame, die sich einst so gütig bemüht hatte, Ella gesällig zu sein. Nun folgte das junge Volk, meistens paarweise. Alles schien munter und guter Dinge. Fast zuletzt kam Hanna, — neben ihr ging Rolf.

Ella presste die Hand auf die Brust, ihr Herz klopfte so stark, sie meinte, die Vorübergehenden müßten es fast hören können. Die Rosendornen raschen tief in ihre weichen Finger, aber sie merkte den Schmerz nicht.

Wie hübsch war Hanna! Wie glühten ihre Wangen, wie strahlten ihre Augen! War es von der Anstrengung des Gehens? War sie erregt von ihrem Gespräch? Sie hatte einen vollen Kornblumentranz um ihren weißen Strohhut gelegt und Kornblumen an der Brust. Wie gut ihr das stand!

Sie sagte eben etwas, sah zu Rolf empor und lachte. Sie gingen dicht an Ella vorbei, aber sie verstand die Worte nicht. In Hannas Augen lag etwas, was Ella erröten machte, etwas von dem, womit Rolf sie selbst früher angesehen hatte. Er sah auf das Mädchen neben ihm mit jenem ruhigen, wohlgefälligen Lächeln nieder, mit dem wir auf ein hübsches, kluges Kind blicken. Es dauerte alles nur

wenige Sekunden, dann waren die Beiden vorübergegangen; es folgten noch einige Nachzügler, und bald verlor sich die ganze bunte Gesellschaft zwischen den Bäumen.

Ella trat aus dem Gebüsch hervor und sah den beiden Vorübergehenden nach. Sie fühlte fast etwas wie Haß gegen Hanna. „Es ist Reid“, sagte sie zu leise, „ich muß es überwinden.“ — Reid gegen die eigene Schwester!

Nach einer Weile merkte sie, wie weh die Rosen ihren Fingern taten. Die Dornen hatten sie blutig gestochen. Sie warf die Blumen gleichgültig von sich, um sie gleich darauf sorgsam wieder aufzuheben.

„Ihr müßt ja nicht das!“ sagte sie und strich leise mit der Hand darüber, als könnten sie sie verfehlen.

Dann ging sie rasch auf dem nächsten Wege nach Hause, um vor den Älteren da zu sein. Sie hätte nicht zu eilen brauchen, sie kamen erst nach längerer Zeit, wie es schien, höchst Befriedigt von ihrem Nachmittag.

Vor dem Schlafengehen standen die beiden Schwestern am offenen Fenster und sahen zum klaren, sommernächtlichen Himmel empor. Hanna war heute ungewöhnlich still und erregt. Sie hatte den vollen, weißen Arm um Ellas Nacken geschlungen. Wenn man Ella so nahe stand, konnte man fast leise zu ihr sprechen. Sie erwiderte die Blickung nicht.

„Ihr waret wohl sehr vergnügt heute?“ fragte sie nach einer Weile.

„Sehr, — ich wollte nur, Du wärest mit dabei gewesen.“

„Ich hätte Dein Vergnügen vielleicht gestört; es war wohl besser so“, meinte Ella kühl.

Hanna erröte ein wenig, widersprach aber nicht.

„Was habt Ihr denn getrieben?“

„Wir machten erst einen Spaziergang durch die Felder, pflückten Blumen, wanden Kränze und sangen natürlich; — denke mir, alle schweren Quartette ohne Noten, und es ging fehlerfrei! — Dann wurde im Mädchen Kaffee gekocht usw. — Du weißt ja, wie es immer ist, und dann tanzten wir, als es kühl wurde, auf einer hübschen, kleinen, gemähten Wiese. Ein Junge mit einer Handharmonika spielte schrecklich schön dazu, aber lustig war es doch. Dann gingen wir durch den Wald zurück, paarweise.“

„Hattest Du angenehme Gesellschaft?“

Hanna wurde noch ein wenig röter. „O ja, ich ging neben Gretchens Bruder.“

Es war nicht geradezu eine Silbe, sie hatte den jungen Waidener wirklich eine Welle zum Begleiter gehabt.

„Das muß ziemlich langweilig gewesen sein. Georg Waidener ist nicht mein Ideal, was Unterhaltung anbetrifft. — Müdest Du Dich den ganzen Weg mit ihm plagen?“

„Den ganzen Weg? — O nein, — ich — sich, da fällt ein Stern; schnell, wünsche Dir etwas!“

„Das tue ich, auch ohne daß ein Stern fällt. — Wer ging dann mit Dir?“

Es war etwas Ungewöhnliches, daß Ella nach solchen Dingen fragte. Hanna sah sie verwundert an.

„Weshalb fragst Du, Ella?“

„Weil es mich interessiert. Und weshalb antwortest Du nicht?“

„Weil — weil ich mit Rolf Reichenbach ging, und Du seinen Namen seit fast einem Jahre nicht über die Lippen gebracht hast, obgleich ich wahrlich nicht weiß, warum Du einen so ungerechten Zorn auf ihn geworfen hat. Er trägt doch nicht die Schuld.“

„Du reißt ihn wohl oft?“ Jedes Wort, das Ella heute abend sagte, klang so kalt und sonderbar. Hanna verstand nicht recht, weshalb.

(Fortsetzung folgt.)

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 175.

Waldenburg den 29. Juli 1921.

Bd. XXXVIII.

## Ueber den Ozean.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Copyright 1915 by Gröner & Comp., Berlin W. 30.  
Nachdruck und Uebersetzungsgerecht in fremde Sprachen vorbehalten.

(20. Fortsetzung.)

„Was werden Sie tun?“ fragte Spannberg.

„Zuerst natürlich ihr Erbrecht anmelden.“

Dann, da wir gottlob nicht mit den Mitteln zu sparen brauchen, alle Schiffe sicherstellen lassen, die sich zur kritischen Zeit und etwa noch drei Tage nachher in jenem Teil des Atlantischen Ozeans befunden haben. Gleichgültig, ob es Segelbarken, Privatjachten oder Kriegsdampfer waren. Jeder Kommandant dieser Schiffe muß dann einzeln befragt, in jedem noch so unbedeutenden Ort der amerikanischen Küste nachgefragt werden. Das Pinkerton-Bureau in New-York wird diese Arbeit übernehmen. In den gelesesten Zeitungen der amerikanischen Hafenstädte sollen Aufrufe erscheinen, die eine hohe Belohnung jedem verheißen, der tatsächliche Auskünfte über die Gesuchte erteilen kann. Erst wenn all dies ergebnislos verläuft, dürfen wir die Flinte ins Korn werfen.“

Er schwieg. Spannberg fuhr sich verwirrt über die schweißfeuchte Stirn. In seinem erschrockenen Blick zuckte ein Flämmchen auf. Konnte es wirklich noch eine Hoffnung geben? Quinz sprach so zuversichtlich . . . und er selbst hatte bisher nur mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet, nie mit den Möglichkeiten . . .

Einundzwanzigstes Kapitel.

Dr. Roose hatte seinen Dienst im Hospital beendet und hatte sich nun wie jeden Abend in seine Privatwohnung begeben können, die in einem separierten Zubau hinter dem eigentlichen Gebäude lag.

Eine alte Negerin namens Auch und ein Negerboy, den er einst vom Tode gerettet und später, weil der Bursche allein auf der Welt stand, in seine Dienste genommen hatte, besorgten den kleinen Haushalt.

Und Auch wurde immer böse, wenn er später aus dem Hospital herüberkam, als unbedingt nötig. Sie schalt dann in ihrem schlechten Englisch, daß er sich gar keine Ruhe gönne, nicht einmal zum Essen, daß das schönste Essen, das sie ihm gekocht, verdirbe usw. Dabei rollten ihre Augen ganz unheimlich und ihre Zungenfertigkeit war Roose noch unheimlicher . . .

Dennoch zögerte er heute. Sollte er nicht doch noch einmal nach Fräulein Munk auf Nr. 8 sehen. Er hatte die Behandlung der an einem schweren Nervenfieber Erkrankten zwar seinem Assistenten, Dr. Sander, übergeben müssen, da er selbst momentan zu stark anderweitig in Anspruch genommen war. Aber so oft es anging, war er gegen Abend doch noch selbst hinüber gegangen, hatte sich von der Krankenpflegerin über alles Bericht erstatten lassen und hatte zuweilen über eine halbe Stunde stumm an ihrem Bett gesessen.

Interessierte ihn der Fall so sehr? Gewiß nicht. Er war schwer, aber nicht außergergewöhnlich. Es war etwas anderes, das ihn immer wieder an dieses Krankenbett zog.

Schon am ersten Tag, als man Serena Munk brachte, hatte er es gefühlt: dieses liebliche junge Gesicht, dem nicht einmal Krankheit seine bestrickende Anmut rauben konnte, übte seine Anziehungskraft auf ihn aus.

Und dann sprach sie in ihren wirren Fieberphantasien Worte und Namen aus, die ihn tiefer erregten, als er es nach so langen Jahren noch für möglich gehalten hätte. Nein, er hatte sich sicher nicht getäuscht — mehrmals war der Name „Ebenstein“ über ihre Lippen gekommen. Dann sprach sie wieder von einem Schloß, das Selowitz hieß, von einer Stadt namens Draiberg.

Wie kam sie zu diesen Namen? War sie je drüben in Europa oder hatte ihr bloß jemand davon erzählt?

Immerhin war es seltsam. Denn Dr. Roose kannte all diese Namen so gut, wenn er sich auch viele Jahre hindurch bemüht hatte, sie gänzlich zu vergessen . . .

Und es war kein Zusammenhang zu finden zwischen diesen Phantasien der Kranken und dem, was ihr Onkel, Herr George Munk, über sie angegeben hatte. Danach war Fräulein Munk die Tochter seines Bruders Thomas Munk, der in Philadelphia einen Apothekerladen hielt. Alle Stodamerikaner, nie aus den Staaten hinausgekommen. Die Reise nach Botany, wo sie ihren Verwandten Mid Orady besuchten, war Mifs Munks erste Reise gewesen, auf der sie leider so schwer erkrankte.

Mr. Munk kam täglich, um sich von dem Befinden seiner Nichte zu überzeugen. Auch ihr Vater wurde erwartet. Mid Orady, den jeder-mann in Olridge City als Ehrenmann kannte, hatte Mr. Munks Angaben bestätigt . . .



Dennoch konnte Dr. Loose den Gedanken nicht los werden, daß irgend etwas mit Miß Munk nicht stimmte. Warum, wenn sie Amerikanerin war, sprach sie im Fieber fast immer deutsch? Warum wurde sie jedesmal unruhig, wenn ihr Onkel an ihr Lager trat? Warum sprach sie so oft vom Wasser, in dem sie ertrinken müsse? Zuweilen schrie sie laut auf, stöhnte und wimmerte, als glitten Bilder des Entsetzens an ihren weitgeöffneten ausdruckslosen Augen vorüber. Und wie kam sie zu den Namen deutscher Ortschaften, die wirklich existierten, aber doch viel zu klein waren, um allgemein gekannt zu sein?

Dr. Loose stand noch immer am Fenster seines Ordinationszimmers, starrte hinaus auf die dümmernenden Gartenanlagen und vergaß heimzugehen.

Plötzlich fiel ihm ein, daß Dr. Senders ihm heute morgen berichtet hatte, Miß Munk habe gestern nacht eine Krisis gehabt, die sie glücklich überstand, und es scheine, als ob nun mit dem wiederkehrenden Bewußtsein die Genesung einsetze.

Da mußte er ja freilich doch noch hinüber, um sich selbst zu überzeugen, wie es stand.

Eilig begab er sich in den andern Teil des Hauses und öffnete geräuschlos die Tür zu Nr. 6.

Schwester Margaret, die Pflegerin, erhob sich bei seinem Eintritt und legte den Finger an die Lippen. Die Kranke schlief.

„Nun, wie war der Tag?“ fragte Dr. Loose leise. „Ist sie bei vollem Bewußtsein und fieberlos?“

„Lehteres ja. Aber das Bewußtsein scheint mir noch nicht ganz zurückgekehrt zu sein.“

„Woraus schließen Sie das?“

„Weil sie sich so sonderbar benahm, als ihr Onkel mit zwei Herren vor Tisch zu Besuch kam. Er sagte, es sei der Vater der jungen Dame und ihr Bräutigam. Aber sie schien gar keine Freude darüber zu haben.“

„Was sagte sie?“

„Nichts. Sie lag ganz stumm da, aber ihr Blick war so ängstlich und verstört, daß ich schon fürchtete, das Fieber käme wieder. Dies war nun gottlob nicht der Fall, doch schien sie der Besuch sehr erregt zu haben, denn sie weinte nachher lange vor sich hin. Als ich sie fragte, warum sie weine, warf sie mir einen herzzerreißenden Blick zu, schwieg aber.“

„Was sprachen die Herren mit ihr?“

„Das konnte ich nicht verstehen. Sie sprachen sehr leise, aber wie ich merkte, außerordentlich gültig. Der alte Herr, der ihr Vater ist, schien sehr bewegt und wischte sich mehrmals die Augen. Ich bat sie schließlich, fortzugehen, da ich die Erregung für die Kranke fürchtete.“

„Das war klug. Sie dürfen jetzt überhaupt niemand hereinlassen, außer Dr. Senders und

mich. Auch Bill Drady nicht. Der kommt ja wohl auch jeden Tag?“

„Beinahe. Aber er ist sehr bescheiden und verlangt nie eingelassen zu werden. Er erkundigt sich immer nur an der Tür um ihr Befinden, wirft einen scheuen Blick nach ihr hinüber und geht wieder. Ich glaube, er ist verliebt in Miß Munk“, setzte die Pflegerin mit einem kleinen Lächeln hinzu.

„So? Nun, davon wollen wir keinerlei Notiz nehmen“, sagte Dr. Loose stirnrunzelnd. „Was fällt dem Burschen überhaupt ein . . . ? Vergessen Sie es nicht, Schwester Margaret, vorläufig darf kein Mensch dies Zimmer betreten. Weder der Vater, noch der Onkel oder . . . dieser Bill Drady. Es ist dringend nötig im Interesse der Kranken.“

„Werden die Verwandten damit einverstanden sein? Die beiden alten Herren halte ich für ziemlich energisch . . .!“

„Sie werden gar nicht gefragt. Wenn sie sich nicht fügen wollen, schicken Sie beide zu mir.“

Er nahm einen Stuhl und setzte sich so in die Nähe des Bettes, daß er, ohne die Schlafende durch seinen Blick zu belästigen, ihr Gesicht doch im Auge behalten konnte. Aber er fuhr ordentlich zusammen, als er nun aus der Nähe den ersten Blick darauf warf und erkannte, wie sehr sich dieses Gesicht in den letzten zwei Tagen verändert hatte.

Nicht zum Nachteil. Im Gegenteil, das Gespannte, Unruhige des Fiebers, das wochenlang dem jungen Antlitz bald etwas Verzerrtes, bald etwas maskenhaft Starres verliehen hatte, war wie weggewischt. Jetzt erst konnte man die volle Lieblichkeit dieses runden, kindlich weichen Gesichtchens erkennen. Die wie mit dem Pinsel gezogenen Brauen, die langen dichten Wimpernschleier, die feine, gerade Nase und den schön geschnittenen Mund, zwischen dessen ein wenig geöffneten Lippen außerordentlich weiße, kleine und gleichmäßige Zähnen wie eine Schnur angeordneter Perlen hervorluchten.

Freilich fehlte dem Gesicht noch die Farbe. Aber trotz der krankhaften Blässe mußte man zugeben, daß Serena eine ungewöhnliche Schönheit war.

Indes war es nicht das, was Dr. Loose wie hypnotisiert auf sie niederstarren ließ und sein Herz immer stürmischer klopfen machte.

Es war die Ähnlichkeit mit einem andern Antlitz, das unverblüßt in seinem Innern lebendig geblieben war, die ihn so mächtig ergriff.

Was bisher nur ein vages Gefühl gewesen war, das ihn an dieses Krankenbett zog, das wurde nun plötzlich zum bewußten Stauern.

„Wie gleicht sie ihr!“ dachte er zwischen Verwirrung und Bestürzung. „Fast Zug um Zug — hätte sie ihr langes glänzendes weiches Haar

und die sanften treuerzigen Gazellenaugen, ich würde schwören, es sei meine arme unvergeßliche Marion!“

Seine Gedanken stockten und er machte unwillkürlich eine jähe Bewegung nach rückwärts. Die langen Wimpernschleier hatten sich plötzlich gehoben und zwei dunkle Samtaugen starrten ihn groß und verwundert an.

Nein, es waren nicht die sanften Gazellenaugen, an die er soeben gedacht. Diese da waren dunkler, und ein tiefer leidenschaftlicher Schmerz spiegelte sich in ihnen. Die Ähnlichkeit, die ihn eben noch so verwirrte, verwischte sich dadurch bedeutend und er atmete erleichtert auf. Es war ja auch Torheit. Wie sollte . . .

„Wer sind Sie?“ fragte nun Serena nach einer beklommenen Pause.

„Doktor Loose, der Leiter dieser Anstalt. Und ich freue mich herzlich, daß wir Sie nun so weit haben, Miß Munk! Wie befinden Sie sich?“

„Danke, gut.“

Sie sah ihn immer noch unverwandt an mit ihren großen schmerz erfüllten Augen, als wollte sie jeden Zug seines ernstesten gültigen Antlitzes, das von kurzgeschnittenem grauen Haar umrahmt war, ergründen.

„Ich war wohl lange krank, Dr. Loose?“ fragte sie endlich matt.

„Ja. Fast vier Wochen. Aber nun wird es rasch vorwärts gehen. Sie müssen nur tüchtig essen jetzt und recht viel im Freien sein. Gleich morgen lasse ich Sie in unseren Garten hinuntertragen, wo jetzt alles in schönster Blüte steht.“

Er griff nach ihrem Puls und nickte dann befriedigt. „Nicht ein bißchen Fieber mehr, das ist hübsch! Schwester Margaret soll Ihnen gleich etwas recht Gutes, Kräftiges zu essen bringen. Ein wenig Beef-tea und Nährbiskuits.“ Er gab der Wärterin einen Wink, die sogleich verschwand. Dr. Loose fuhr herzlich fort: „Ja, das dachten Sie wohl auch nicht, als Sie zu Miß Drady nach Lowry fuhren, daß Sie hier im Hospital landen würden, nicht wahr?“

Serena sah ihn verständnislos an.

„Miß Drady? Lowry? Was ist das?“

„Nun, Lowry ist ein kleines Fischerdorf, eine Stunde von hier an der Küste dran. Und Miß Drady ist doch Ihr Verwandter, den Sie von Chicago aus besuchen kamen!“

Tiefse Rote bedeckte Serenas Gesicht bis an die Haarwurzeln.

„Verzeihen Sie“, stammelte sie in tödlicher Verlegenheit, „ich . . . ich vergaß es im Augenblick.“

„Sie brauchen sich darüber gar keine Gedanken zu machen, Miß Munk. Es kommt nach solchen Krankheiten, wie Sie eine hatten, sehr

häufig vor, daß das Erinnerungsvermögen vorübergehend getrübt ist. Das gibt sich bald. Uebrigens war heute Ihr Onkel mit zwei Herren bei Ihnen. Wie ich hörte, Ihr Vater und Ihr Verlobter — die haben Sie doch erkannt, oder nicht?“

Statt der Rote lag nun Leichenblässe auf Serenas Gesicht.

„Ja“, murmelte sie leise. Dann schwieg sie. Ihre Augen glitten unruhig umher. Plötzlich sagte sie bang: „Muß ich nun bald fort von hier?“

Dr. Loose, der teilnehmend jede Nuance ihres wechselnden Ausdrucks beobachtet hatte, antwortete ruhig: „Durchaus nicht. Je länger Sie bleiben wollen, desto lieber wird es mir sein. Sie brauchen ja nun dringend eine Zeit völliger Ruhe, um sich von den Folgen der schweren Krankheit gänzlich zu erholen. Diese Ruhe können Sie nirgends besser finden als hier.“

„Ruhe . . .“, murmelte Serena tief aufatmend, „ja Ruhe . . . wie sehne ich mich danach!“

„Wenn ich etwas fürchte“, fuhr Dr. Loose scheinbar gleichgültig fort, „so ist es nur dies, daß Ihnen diese absolute Ruhe selbst vielleicht bald lästig werden wird. Denn ich verstehe unter Ruhe für Genesende auch den Ausschluß jeden Besuchs und habe deshalb Auftrag gegeben, daß man fortan niemand zu Ihnen läßt. Selbst nicht Ihren Vater oder Ihren Verlobten!“

Diesmal traf ihn ein so heißer, aus tieffster Seele kommender Dankesblick, daß er ganz verwirrt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

## Verarmt.

Von O. Müller.

(15. Fortsetzung.)

7. Kapitel.

Monate vergingen. Man fing im Wendtlandischen Hause an, sich daran zu gewöhnen, daß Ella sich von allem zurückzog, was ihren Altersgenossinnen Freude machte. Zuerst hatte Hanna geklagt, sie sei überall so einsam ohne die Schwester, aber sie hatte darum doch nicht aufgehört, ihre Freuden außerhalb des Hauses zu suchen, und es kam Ella nicht in den Sinn, zu wünschen, es möchte anders sein.

Hanna war jung und hübsch, gesund und lebenslustig; sie nahm bald fast den Platz ein, den Ella früher innegehabt hatte. Es tat ihr natürlich dann und wann leid, Ella allein und kummervoll zu wissen, — aber, warum schloß sie sich so von allem ab? Es war ja ihr freier Wille so. Auch Fremde gewöhnten sich, nicht mehr nach ihr zu fragen. Ein Platz in der Gesellschaft, der leer wird, füllt sich schnell wieder, viel schneller, als wir uns meistens selbst eingestehen mögen, wenn wir es sind, die ihn verlassen.

Ella verlangte nichts, als daß man sie ihren eigenen Weg gehen ließ. Sie liebte es, als erst der Frühling und dann der Sommer kam, einsam in Feld und Wald umherzustreifen, nur begleitet vom „Freund“, dem großen, prächtigen Neufundländer, den ihr der gute Vater auf ihren Wunsch geschenkt hatte.



Am Donnerstag früh entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der

Milchhändler

**Karl Hänsel,**

im 68. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet

Waldenburg, den 29. Juli 1921.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

**Pauline Hänsel.**

Beerdigung: Sonntag den 31. Juli, nachmittags 1/4 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus.

Da warst so gut, Du starbst so früh, wer dich gekannt, vergißt dich nie.

Am Mittwoch den 27. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, entschlief sanft nach kurzem, aber unsäglich qualvollem Leiden unsere liebe, herzensgute, unvergeßliche, allseitig geschätzte und geschätzte Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte, Enkeltochter u. innigste Braut

**Elfriede Schössler,**

im blühenden Alter von 21 1/2 Jahren.

Ober Waldenburg, den 29. Juli 1921

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die schwervergüteten Eltern, Großeltern, Geschwister u. der tieftraurige Bräutigam beklagen Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 30. d. Mts., nachmittags um 2 1/4 Uhr, von der Leichenhalle Ober Waldenburg aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der

**Frau Ernestine Kinner,**

verw. Böhm, geb. Gabler,

sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank!

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme während der Krankheit, sowie bei der Beerdigung meiner geliebten Frau spreche ich auf diesem Wege allen, allen meinen herzlichsten Dank aus.

Ober Waldenburg, den 28. Juli 1921.

Der trauernde Gatte **Richard Seidel.**

**Trauerbriefe, Grabgesänge,**

fertigt in kürzester Frist

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

**Karl Köhn-Sportbank.**

Die handelsgerichtlich eingetragene **Karl Köhn-Sportbank**, Berlin W. 30, Motzstr. 10, zahlt für 500 Mk. in 8 Wochen 750 Mk. zurück. Einzahlungen von 200 Mk. bis 20000 Mk. werden angenommen, Auskunft erteilt, Ein- und Auszahlungen werden bewirkt vom 1.-3. jed. Monats. Der Vertreter:

**H. Griebisch, Neu Salzbrenn, Hauptstr. 25,** Niederhandlung Kienor.

**Wachholderbranntwein 30%**

aus Destillat aus Wachholderbeeren hergestellt, 1/2, 3/4 und 1 Literflaschen empfiehlt,

**Robert Hahn, Waldenburg,** Freiburger Straße 31. Zweiggeschäft Braugelstraße 1.

**Kontoristin**

mit mindestens 3 jähriger praktischer Tätigkeit, perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, per sofort oder 1. August

**für Großkontor gesucht!**

Schriftl. Offerten sind zu richten an **Paul Opitz Nachf., Waldenburg i. Schl., Friedländer Str.**

Am 27. d. Mts. verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe Frau, unsere innigste, herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin u. Tante,

**Frau Maria Olbrich,**

geb. Latzel,

im Alter von 48 Jahren 3 Monaten. Dies zeigen schmerz erfüllt, um stille Teilnahme bittend, an

Waldenburg i. Schl.,

den 28. Juli 1921.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Adolf Olbrich nebst Kinder.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus statt.

**Sonnabend**

Schlus des

**Saison-Ausverkaufs.**

**Blusen, Röcke**

95, 68, 45, 29 Mk.,

**Kostüme**

275, 195, 145, 98 Mk.,

**Mäntel, Jacketts**

in Rip, Alpaka u. Stoff

250, 195, 145, 78 Mk.,

**Damen-**

**Dirndl-Kleider**

95, 85, 78 Mk.,

**Kinderkleider**

78, 58, 39, 29 Mk.,

**Knaben-**

**Wasch-Anzüge**

85, 72, 65, 58 Mk.,

**Turntuchjacketts**

für Knaben und Herren,

75, 58, 45, 39.50 Mk.,

**Herren-Hosen**

125, 85, 65, 48 Mk.,

**Einsatz-Hemden**

35 Mk.,

**Damen-Hemden**

88, 85, 28 Mk.,

**Unterröcke, Nachtkjacketts**

54, 48, 39.50 Mk.,

**Untertailen**

22, 10.50, 12.75 Mk.,

**Brautschleier**

58, 48, 39.50 Mk.,

**Handtücher**

14.50, 12.75, 11.50, 7.50 Mk.,

**Züchen, Inletts**

14.50, 12.75, 19.50, 18.50

**Bettfedern**

39, 28, 23, 18 Mk.,

**Klappwagen,**

mit und ohne Verdeck,

525, 495, 295, 145 Mk.,

**Kinderwagen**

750, 675, 575, 395 Mk.

**Kaufhaus**

**Max Holzer.**

**Gesucht zuverl. Schachtmeister**

für Bauarbeiten beim Wasservert Wierzdorf, Absteifung bis 7 m tiefer Rohgrabungen unter Wasserhaltung. Spätere Übernahme in dauernde Beschäftigung beim Wasservert nicht ausgeschlossen. Schriftliche Meldungen an die

**Wasserverts-Verwaltung Waldenburg,**  
Rathaus, Zimmer 24.

Zum sofortigen Eintritt suchen wir eine perfekte

**jüngere Maschinenschreiberin,**

welche mit der Buchführung vertraut ist.

Schriftliche Angebote mit Gehaltsangaben u. erbeten.

**Deutsche Likör-Fabrik Friedrich & Co.,**  
Waldenburg i. Schles.

Wir suchen per 1. Oktober

mehrere

**Schlosser-Lehrlinge**

und nehmen Meldungen hierfür schon jetzt entgegen. Gute Schulzeugnisse Vorbedingung.

**Carl Wolffgramm, G. m. b. H.,**  
Auenstraße.

**Bedienungsmädchen oder -fräulein**  
für vormittags gesucht.

**Weber, Barbarastr. 1, I.**

**Schuhmacher**

sucht

**J. Wollner, Waldenburg.**

**Sohn achtbarer Eltern**

in guten Schulfächern, welcher Lust hat, das **Mollereifach** zu erlernen, wird unter günstigen Bedingungen eingestellt.

Näheres bei **Hannig,**

Stadtpark-Kolonie 21.

**Kleine Anzeigen**

haben in der **Waldenburger Zeitung** den größten Erfolg!

**Buttergroßhandlung**

**Friedrich Pätzold, Waldenburg i. Schl.**

Freiburger Straße 12, Telefon 1096,

offert täglich frisch eintreffende

**Molkerei = Butter,**

sowie erstfl. Margarine-Marken

zu billigsten Tagespreisen.

**Lichtspielhaus Bergland**  
Waldenburg-Neustadt

Freitag bis Montag!

Der aufsehenerreg. Internat. Seeräuberfilm:



**Riffpiraten!!!**

Fünf spannende Akte.

Hauptrolle: **Louis Ralph.**

Das gr. Sensationsdrama einer Verbrecherjagd:

**Das unheimliche Licht!!**

Fünf Akte.



# Orient-Theater

Freitag bis Montag!

Der große Stuart-Webbs-Kolossal-Film:

## George Bully!

6 Riesenakte.

Stuart Webbs; Ernst Reichert

Ein Film, wie er noch nie gesehen wurde.

Lustiger Teil:

## Das Adoptivbaby!

3 Doppelakte.

### Bruchkranke

können ohne Operation u. Berufsstörung geheilt werden.  
Sprechstunde in Schweidnitz,  
Hotel „Hindenburg-Hof“,  
morgen am 30. Juli er.,  
von 9-1 Uhr.

**Dr. med. Knopf,**  
Spezialarzt f. Bruchleiden.

**Wer** nimmt 18-jähriges, gesundes und schönes Mädchen als eigen od. in Pflege an? Näheres bei **Seibt, Weißstein, Hauptstr. 79a.**

**Ein älteres Mädchen** zur häuslichen Arbeit, welches auch mit Wäsche Bescheid weiß, wird sofort od. 1. August gesucht. **Seibt, Weißstein, Hauptstr. 79a.**

**Suche** zum sofortigen Antritt bei hohem Lohn ein kräftiges, solides

**Mädchen oder Frau**

zur Pflege meiner gelähmten Frau und Führung des Haushaltes. Angebote unter Nr. 107 an die Geschäftsstelle d. Btg.

**Logis mit Kost** sucht junger, solider Bergmann in Gersdorf. Gefl. Zuschriften unter E. G. an die Geschäftsstelle d. Btg. erb.

**Tücht. Hotelfachmann,** 32 Jahre alt, welcher 18 Jahre als solch. sucht per 1. Provinz-Hotel, Landgasthaus od. sonst ein ins 3. u. 4. Fachschlag. Gefl. Zus. nachten. Off. u. H. J. f. d. Gesch. d. Btg. erb.

Union-Theater

Albertstraße.

Freitag bis Montag!

## Bruno Kastner: Alfred von Ingelheim

Lebensdrama im Prinzen-erziehungsheim  
**Schloß Nixenthal.**

Fünf Akte nach dem gleichnamigen Roman  
von **Hans Land.**

Ferner:

## Im Banne des Anders

Spannendes Sensations-Abenteuer.

## Das neueste vom Tage.

## Apollo - Lichtspiele.



**GOLIATH  
ARMSTRONG**

DER HERKULES DER  
SCHWARZEN BERGE

DER GROSSE  
AMERIKANISCHE  
SENSATION/FILM  
IN 6 ABTEILUNGEN

## Apollo-Lichtspiele.

Uraufführung für ganz  
Schlesien.

## Apollo-Lichtspiele.

Der grosse amerikanische Sensationsfilm!

**Der Herkules der schwarzen Berge!**

# Goliath Armstrong!

Ab heute bis nächsten Donnerstag!

Eine ganze Woche!

1. Episode: **Das unheimliche Phantom!**

Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Ein Filmwerk, wie es bisher die deutsche Produktion nicht hervorgebracht hat. Uebertrifft bei weitem Herrin der Welt, Nirvana und alle anderen Episodenfilme

**Harry Piel geschlagen.**

In der Hauptrolle Amerikas grösster Sensationsdarsteller: **Elmo Lincoln.**

Verstärkte Musik!

Keine erhöhten Preise!

## Friedens-Gummiringe und Einlochgläser

in allen Größen empfiehlt  
**Oscar Feder, Sonnenplatz.**

## Kirchwin

mein Spezialdestillat  
und Vorbeugungsmittel gegen Typhus,  
Cholera, Ruhr und andere Seuchen-  
krankheiten

empfiehlt

Waldenburger Gross-Likörfabrik

**Paul Opitz Nachf.,**

Nr. 33, Friedländer Straße Nr. 33.

Umstände, sofort billig zu verk.:

**Sehr guter Stoff**

3. Herrenanzug u. 3. Kostüm, ebenso

**1 Grammophon**

mit Platten (Friedensware).

**Seibt, Weißstein, Hauptstr. 79a.**

**Reservereifen** von kleinem

Auto „Wanderer“ gestern

auf dem Wege von Bad Salz-

brunn-Nieder Ruzendorf

**abhanden gekommen.**

Finder wird um Adresse an

die Geschäftsstelle d. Btg. oder

an unterzeichnete Bau-Abteilung

gebeten. Angemessene Belohnung

zugewiesen.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Schloß Waldenburg,

den 29. Juli 1921.

**Fürstliche Bau-Abteilung.**

**Kurtheater Bad Salzbrunn.**

Sonabend den 30. Juli,

Anfang 4 Uhr:

Erste große Kinder-Vorstellung.

**Das Aschenbrödel.**

Kindermärchen in 8 Bildern.

## Bruchleidende

Sie brauchen Ihr drückendes Federband und nutzloses

Gummiband nicht mehr. Ich biete Ihnen meine

**patentierte Erfindung,**

das einzige Band, das den Bruch von unten herauf zurückhält.

Ohne Feder. Kein Drücken. Sicher und unauffällig im Tragen.

Tausende im Gebrauch. Garantie.

**Dr. Winterhalter, Zinkgartenstr. 2, Halle a. S.**

Mein Vertreter ist in Waldenburg nur Montag d. 1. August,

nachm. von 2½-6 Uhr, im Hotel „Gelber Löwe“ anwesend.

Warnung vor minderwertigen Nachahmungen!

## A. Geyer's Tanzschule.

Sonntag den 31. d. Mts.

## Ausflug nach Charlottenbrunn

(Kurpark-Hotel), wozu wir alle ehemaligen Scholaren nebst

werten Angehörigen freundlichst einladen.

Abfahrt 1 Uhr ab Sonnenplatz.

## Gasthof zur „Stadt Friedland“.

**Ausschank von Schultheiß-Bier.**